

Wilsdruffer Tageblatt

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amtsblatt



Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff
Rentamt zu Tharandt.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Feiertage und Sonntage, abends 6 Uhr für den folgenden Tag. / Bezugspreis des Einzelheftes 1 Pf. monatlich 3 Pf. vierteljährlich 10 Pf. jährlich 36 Pf. / Die Anzeigenpreise sind nach dem Inhalt der Anzeigen zu bestimmen. / Die Anzeigen werden in der Regel für 14 Tage angenommen. / Die Anzeigen werden in der Regel für 14 Tage angenommen. / Die Anzeigen werden in der Regel für 14 Tage angenommen.

für die Amtshauptmannschaft Meissen, für das
Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. sowie für das Forst-

Nr. 184

Donnerstag den 12. August 1920

79. Jahrg.

Ämtlicher Teil.

An Stelle des bisherigen Vertrauensmannes Gutsbesitzer Otto Preußer in Kauf-
bach ist für die Gemeinden Kaufbach, Kesselsdorf, Roigisch b. W., Steinbach b. Kessels-
dorf und Ulkersdorf der

Gutsbesitzer Reinhard Dachsel in Kesselsdorf

in Pflicht genommen worden.

Meissen, am 30. Juli 1920.

Nr. 667 II P.

Die Amtshauptmannschaft.

Fleischversorgung.

Im Kommunalverband Meissen-Land, einschl. der rev. Städte Rössen, Lommatzsch
und Wilsdruff, wird die auf Bezugschein gegen Abgabe der Reichsfleischmarken „B“
zu verabfolgende Fleischmenge für die Woche vom 9. bis 15. August wie folgt festgesetzt:

- für Personen über 6 Jahre: 200 g Fleischfleisch mit Knochen oder
— soweit vorhanden — 160 g Hackfleisch oder 200 g Wurst.
- für Kinder unter 6 Jahre: 100 g Fleischfleisch mit Knochen oder
— soweit vorhanden — 80 g Hackfleisch oder 100 g Wurst.

Meissen, am 10. August 1920.

Nr. 449 II L.

Kommunalverband Meissen-Land.

Lebensmittelverteilung im Kommunal- verband Meissen-Land.

In der Woche vom 15. bis 21. August 1920 werden im Bezirke des Kommunal-
verbandes Meissen-Land folgende Lebensmittel verteilt:

- auf sämtliche Nährmittelkarten, Reihe III, Abschnitt 15
1/2 Pfund Teigwaren, Pfundpreis 2 Mark,
- auf sämtliche Lebensmittelkarten, Reihe III, Abschnitt 15
1/2 Pfund Kunstbrot, Pfundpreis 7,20 Mark.

Die Händler haben sich wegen des Bezuges der Waren unverzüglich mit ihren
Handelsstellen in Verbindung zu setzen.

Es wird darauf hingewiesen, daß nicht abbestellte Waren nicht zurück-
genommen werden.

Ein Verkauf der Lebensmittel darf vor der angelegten Zeit nicht erfolgen.

Meissen, am 10. August 1920.

Nr. 1318a II F.

Die Amtshauptmannschaft.

Sir bitten höflich, Anzeigen bis 10 Uhr vormittags aufzugeben.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Die Frist zur Abgabe der ersten Steuererklärung für die
Lohnsteuer und die erhöhte Einkommensteuer ist allgemein bis
zum 1. September 1920 verlängert worden.

* Die neugebildete Seereschiffahrt ist zum ersten Male in
Berlin zu einer kurzen Sitzung zusammengetreten.

* Durch Verordnung ist die Reichsfleischkarte mit Wirkung
vom 23. August 1920 aufgehoben worden.

* Die Bayerische Landwirtschaftskammer hat sich unter
Vorherrschaft von Dr. Deim für Erhaltung der Einwohnerwehr aus-
gesprochen.

* Die angeforderte Wiedergutmachungskonferenz in Genf
wird voraussichtlich am 23. August beginnen.

* In Paris ist nun auch die Ratifizierung des Friedens-
vertrages mit Bulgarien erfolgt.

* Die französische Regierung hat über die Stadt Straßburg
den Belagerungszustand verhängt.

* Die italienische Kammer hat den Gesetzentwurf der Regie-
rung über die Ausführung des Friedensvertrages von
St. Germain mit 170 gegen 48 Stimmen angenommen.

* Der kaiserliche Gesandte Graf Hofmann wurde auf seiner
Reise von Amerika nach Irland durch einen englischen Zer-
störer an der Weiterreise gehindert.

* Die Russen haben die Bahnlinie Warschau—Mlawka über-
schritten und haben die nördliche polnische Armee von Warschau
abgeschnitten.

* In Bulgarien ist die allgemeine Arbeitsdienstpflicht für
Männer und Frauen eingeführt worden.

Ungleiche Brüder.

Sie nennen sich beide Brüder einer gemeinsamen
Rasse, und wenn die Zeitläufte es verlangen, dann werden
sie nicht müde, Ähnlichkeiten in ihren Weltanschauungen zu ent-
decken. Wenn aber mit hochtönenden Worten, mit gefälligen
Reden keine politischen Gesandten mehr zu machen sind, dann
zeigt sich doch sehr bald wieder, daß die Italiener und
Franzosen recht verschieden geartete Naturen sind.

Neben uns erst einmal von den Italienern. Ihr Volks-
charakter zeichnet sich durch Rührigkeit, durch weitgehende
Anpassungsfähigkeit an die gegebenen Realitäten des Lebens
wie der Römer aus, die uns Deutschen leider Gottes nur
zu einem recht geringen Teil eigen ist. Das hindert gar
nicht, daß sie, wenn ihnen der erforderliche Anreiz gegeben
ist, in Flammen ausbrechen, daß sie sich von Vegetations-
schäumen hinstreichen lassen, daß sie einer Opferwilligkeit fähig
sind, die jeder nationalen Gemeinschaft zur Ehre gereicht.
Wie es auch nicht hindert, daß sie sich zuweilen für grund-
sätzliche Ziele einsetzen, oder sogar wir lieber, einlangen
lassen, für die sie mit der gleichen Leidenschafflichkeit
ins Zeug gehen, als handelt es sich um Sein oder
Nichtsein des eigenen Landes. Wenn aber der Kampf vor-
über ist, so finden sie ziemlich mühelos den Weg zu
den wirklichen Bedingungen des Lebens zurück, und wer
versuchen wollte, sie länger als ein Jahr und vier Monate
im Bann blinder Leidenschaften festzuhalten, dem lehren sie
mehr oder weniger rücksichtslos den Rücken. Es ist in den
Aufregungen dieser Tage und Wochen gar nicht genug be-
achtet worden, daß die Italiener, unter Giolittis Führung,
einen mehrdeutigen Frieden mit Albanien zustande gebracht
haben, den sie sich sogar, was noch bis vor kurzem niemand
für möglich gehalten hätte, um den Preis der Aufgabe von
Valona abringen ließen. Valona war von ihnen schon in
einem sehr frühen Stadium des Weltkrieges besetzt worden,
und noch unter Salandra oder Nitti hätten die nationalen
Grenzdienste laut aufgeschreiet, wenn ihnen der Abzug

aus dieser, den südlichen Eingang in das Adriatische Meer
beherrschenden Hafenstadt zugunsten worden wäre. Mittler-
weile aber haben sie doch eingesehen, daß an einen Frieden
auf ihrer südlichen Fronte nur zu denken ist, wenn den
Albanern in diesem Punkte ihr Wille getan würde, und so
haben sie sich mit Anstand und mit Würde in das Unver-
meidliche gelassen. Auch das ist nicht völlig nach
Gehör bemerkt worden, daß Italien als erste Entente-macht
seine Truppen aus Österreich zurückgezogen hat. Gewiß
hätten hier seine eigenen nationalen Interessen auf dem
Spiel, aber die Gelfenlichkeit, mit der die Italiener durch
die Tat ihren Respekt vor dem ganz unumkehrlich tun-
gegebenen Willen des osteuropäischen Volkes bezeugten, kann
doch auch auf der ganzen Welt nur wieder ihr eigenes An-
sehen erhöhen. Aberhaupt würden sie, wenn nicht auch
ihnen in Versailles Fesseln angelegt worden wären, ihre
Friedensgesinnung noch in ganz anderer Weise betätigen, als
es durch diese beiden Beispiele illustriert wird. Kamentlich
lägen ihnen die wirtschaftlichen Schwierigkeiten im Lande
die Wiederaufnahme fruchtbarer Handelsbeziehungen mit
Deutschland sehr dringlich nahe. Auch Sowjetrußland
gegenüber hat Giolitti sich nicht gekümmert, den Entente-bann
zu durchbrechen und einen diplomatischen Vertreter nach
Moskau zu entsenden, obwohl auch er sicherlich ganz genau
weiß, was er von den Sowjetrußen zu erwarten hat. An
ihm aber wenigstens soll es nicht fehlen.

Ganz anders die Franzosen. . . . So friedlich wie
möglich, hatte Millerand in Spa gesagt, wolle er mit
Deutschland wieder zu leben versuchen. In Wirklichkeit aber
tut er alles, was in seinen Kräften steht, um das Haßgefühl
zwischen beiden Nationen immer von neuem anzufachen. Im
Sargebiet etabliert er auch der Deamenschaft gegenüber
eine förmliche Schredensherrschaft. Er läßt ihnen, die aus
allergrößten Gründen den Dienst verweigern, nur die Wahl
zwischen sofortiger Wiederaufnahme der Beschäftigung und
Stellung vor ein Kriegsgericht, und den Deuten, die sich vor-
borgen halten, läßt er durch schwarze Franzosen nachspüren,
um sie durch harte Urteile geßig zu machen. Worauf
dieses Cäsarantum eigentlich hinauszielt, ist noch gar nicht
erkennbar. Soviel aber wissen wir, daß mit diesen Mitteln
der deutsche Geist unserer Brüder von der Saar nimmer-
mehr zu brechen ist. Und in der polnischen Frage läßt Herr
Millerand alle Mienen springen, um auch hier wieder
Deutschland als den allein schuldigen Teil an dem Kriegs-
geschehen der Entente zu brandmarken. Die französische
Presse rät wieder einmal förmlich vor Wut, weil sie
die Weisheit der Friedensväter von Versailles gefährdet
sieht. Daß aber Deutschland damals, als dort dieser
Vertrag geboren wurde, unermüdlich warnte und
prophezeite, um das Unglück zu verhindern, das jetzt schon
früher, als die fälschliche Phantasie erwarten konnte, greifbare
Gefahr angenommen hat, daß bestes die Verantwortlichen von
Paris vollständig zu vergessen. Dafür, daß Russland die
völlig grundlose Offensiv der Polen fast bis nach Warschau
zurückgezwungen hat, sollen nicht die Russen, die nahezu un-
sagbar sind, und nicht die Polen, denen man kein Leids an-
tun will, dafür sollen die Deutschen bestraft werden. Die
Sinnesart eines solchen Volkes kann man kaum verstehen;
ungeachtet aller guten Seiten, die sein Charakter sonst auch
ausweisen mag.

Polens Zusammenbruch!

Die Bahn Warschau—Danzig in russischen Händen.

Trotz aller gegenteiligen Behauptungen des Warschau
Foch treibt die polnische Armee der Katastrophe in immer
schneller werdendem Tempo zu. Nichts vermag den Zusammen-
bruch mehr aufzuhalten, der vom Nordflügel aus ein-
setzt hat.

In einem scharfen Vormarsch, der selbst in den früheren
deutschen Stellungen, die sich durch das Sumpfgelände
östlich Mlawka hinzogen, keinen polnischen Widerstand fand,
haben die russischen Kavallerieabteilungen, von Beszow
nach Westen und Südwesten ausmarschierend, heute Mlawka
und Ciechanow besetzt und hiermit die direkte Verbindung
von Warschau mit Danzig durchschnitten. Daß den Russen
diese wichtige Nordverbindung fast ohne ernstliche Kämpfe
in die Hand fallen konnte, läßt auf ein völliges Nachlassen
des polnischen Widerstandes und einen Mangel an Truppen-
kräften schließen. Jede von Ciechanow nach Süden ge-
richtete schnelle russische Vormarschbewegung verlegt nun
den noch im Raume von Ostrolenka bis an die Buglinie
kämpfenden polnischen Truppen den Rückzug nach Warschau.
Da auch die Buglinie in breiter Front überschritten ist und
sich hier eine starke Vorwärtbewegung geltend macht, ist
der militärische Zusammenbruch Polens absehbar nicht
mehr aufzuhalten.

Da die nördlichen Flankierungspatrouillen nicht in den
Soldaten eingedrungen sind, obwohl sie dort keinen
Widerstand gefunden hätten, scheint sich die Nachricht zu be-
stätigen, daß ein Befehl der russischen Heeresleitung vorliegt,
die deutsche Grenze von 1914 nicht zu überschreiten. Es
wird schließlich von der Stärke der in den abgetretenen
Gebieten rechts der Weichsel stehenden polnischen Truppen
abhängig sein, ob diese polnische Bedrohung nicht für einen
weiteren russischen Vormarsch nach Westen zu gefährlich ist,
zumal sie bei einer geschickten Ausnutzung der Bahn Posen—
Thorn und der Weichselbahn eine Überflügelung des russischen
Nordflügels zuließe.

Mit Stöcken und Senfen.

Ein italienischer Journalist entwirft von dem Ver-
weigerungskampf der Polen ein anschauliches Bild. Danach
warf nach dem Aufruf der Regierung an das Volk zum
Verteidigungskampf bis auf Messer das Kommando alle
Reserven in die Schlacht. In aller Eile zusammengetrommelte
Verbände ohne irgend welche Abgrenzung und blutige Re-
kuren zogen singend in den Kampf. Ein Gang an die
Front genügt, um sich von der Loderung der Verbände zu
überzeugen. Man sieht Männer auf offener Straße vor Ge-
schloßung zusammenbrechen. Den kämpfenden Soldaten
haben sich auch Frauen, Knaben und Greise mit Stöcken,
Senfen und Steinen bewaffnet angeschlossen. Die Schlacht
hat den Höhepunkt der Krise erreicht. Einige frisch geordnete
Divisionen würden genügen, um sie zugunsten der Polen zu
entscheiden. Auch der Wetter gibt trotz seiner jahrelangen
Überlegenheit Zeichen von Schwäche und Ermüdung
von sich.

Die Entente in Verlegenheit.

Die Situation ist durch die Besprechungen von Entente
nicht klarer geworden. Die Alliierten wissen offenbar nicht
recht, wie sie sich Russland gegenüber verhalten sollen.
Frankreichs Plänen und Befinnungen würde es natürlich am
meisten entsprechen, wenn Polen ausgiebig mit Waffengewalt
unterstützt werden könnte. Wenn es gelingen würde, bei
dieser Gelegenheit Russland eine erhebliche Schlappe beizu-
bringen, so wären für Frankreich zwei Fliegen mit einer
Klappe geschlagen: einmal wäre die Drohung, die in der
Existenz eines starken Polen für Deutschland liegt, ausreicht
erhalten und überwogen, und in zweiter Linie wäre ein harter
Druck auf Russland ausgeübt in der Richtung auf die Ver-
sicherung seiner Schulden gegenüber Frankreich. Diese
beiden Momente sind nämlich die Angelpunkte der
französischen Politik auf dem Festland, und im Prinzip
würde wohl auch England nicht viel dagegen einzumenden
haben. In den letzten Tagen ist aber ein uner-
wartetes und kaum übersehbares Hindernis entstanden.